









Aus der Heimat

Rechtliche Anzeigen.

Eine bedeutende „Mode“. - Gebstrafen.
Torgau. Die Strafkammerverteilung hatte sich in der Hauptphase mit der Beurteilung von Jagdbrochern zu befassen. Im vorigen Jahre war es in der Gemeinde Hirschfeld „Mode“ geworden, daß eine ganze Anzahl Einwohner rechtlich nicht mehr verhandelt werden. ...

ihnen eine lange Binde um den Hals, die Söfänge fest zueinander. Als die Kleinen kein Lebenszeichen mehr von sich gaben, ging die Mutter zur Polizei und forderte die Beamten auf, in ihre Wohnung zu gehen. Was dort geschah sei, würden sie selbst sehen. Die Beamten fanden die Kinder wie schlief vor. Die dritte Binde (Nabelbinde) hatte aber glücklicherweise eine völlige Entfaltung verhindert. ...

Gutes Sportwetter im Harz.

Bad Harzburg. Das Taumetter hat nur in den niedrigen Lagen den Schnee weggeschmolzen. Im Oberharz ist gute Sportmöglichkeit. Torshaus meldet heute früh 10 Uhr 2 Grad Frost, 50 Zentimeter Schnee, klares Wetter, Nordwestwind. ...

Ein Steinmarder greift ein Gespinnn an.

Angemünde. Ein seltsames Erlebnis hatte ein Kaufmann aus Diepe, der sich mit seinem Wagen und zwei Pferden auf der Wegstrecke befand. Bei Brodwin sprang plötzlich ein Steinmarder aus dem Gebüsch einem Pferde an die Seite. Das Tier beugte sich und schaute und der Marder fiel zur Erde. ...

Großer Viehverlust durch Feuer.

Scheunbrand. Debitelde. Bei einem Feuer in Breitenrode brannten Stall und Scheune des Landwirts Erich Zehn in Debitelde, die sich in einem Gehöft befanden, das 31 Meter lang und 15 Meter breit ist. Die Feuerwehr konnte nicht mehr aus, als dies von der Scheune durch ein Brandmauer getrenntes Wohnhaus vor dem Feuer zu retten. ...

Gefährliche Diebesbeute.

Teil. Annes Mägdelich widerfuhr einer armen württembergischen Witwe. Nicht nur, daß die beiden Stollen, die sie sich zu Weihnachten gebadet hatte, von einer Ratte, die Einbrüche in den Stollen gemacht und nicht wieder an den Stellen genagt hatte, versagt und ungenießbar wurden, sondern jetzt wurde

den auch noch die Erschollen in der Dienstagnacht von zwei Dieben gestohlen, nachdem die Einbrecher vorher aus anderen Stellen noch verschiedene andere Sachen, darunter eine falsche Wechselnote und ferngeschaltete Kasse, die zum Zweck eines heimlichen Kassenlozes in der Wohnung hatten. Die Diebe können sich bei dem Genus ihrer Beute schwer den Magen verderben.

Wer trägt das Betriebsrisiko?

Entscheidung des Landesarbeitsgerichts. Weimar. Das Landesarbeitsgericht trat am 4. d. M. eine Entscheidung, indem es in einem Urteil die Frage beantwortete, ob der Arbeitnehmer bei Arbeitsausfall infolge von Kohlenmangels Lohn fordern kann. ...

Ein Fuhs wird aus seinem Bau gestohlen.

Werningleben über dem Steiger. Während der Feindtag war unter anderem auch ein fremder Fuhs angefohlen worden. Ihm gelang es, nachdem er vom Jagdhorn überlärgerichtet war, nach seinem Bau zu flüchten und in der „Röhre“ zu verschwinden. Als „Meister Reineke“ am anderen Tage ausgegraben werden sollte, hatte dies bereits ein Spitzbube getan, der es auf den schönen Fuhs abgesehen hatte.

Realsteuererhöhung.

Nachsteuer infolge der Besatzungsreform. Magdeburg. Der Magistrat teilt mit: Die Befassung durch die Neuregelung der Bestimmung der Beamten und Angestellten ist für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. März 1928 auf 1300 000 Mark zu veranschlagen. ...

Der Magistrat jagt weiter: Vor Festung dieses Beschlusses hat der Magistrat eingehend in einem Ausschuss die Frage geprüft, ob andererseits noch größere Maßnahmen zu erwarten sind oder Mährische in den Aussagen gemacht werden können, was sich jedoch als nicht möglich herausgestellt hat. ...

Explosionsunglück.

Ein Toter, vier Verletzte. Oberlind bei Sonneberg. Donnerstag nachmittags gegen 4 Uhr ereignete sich in der Maschinenfabrik von Georg Dorf L.S. ein schwerer Unglücksfall, von dem fünf Arbeiter betroffen wurden. ...

Das Auto in einer Arbeiterinnengruppe.

Fünf Arbeiterinnen verlest. Dresden. Auf der Straße Dresden-Böhlchen fuhr am Donnerstag ein Personauto, das infolge des Glatteis ins Schlingensiefel kam und auf den Fußweg geriet, in eine Gruppe von Arbeiterinnen hinein, die sich auf dem Heimwege von ihrer Fabrik befanden. ...

Mettin. (Mühlenerwerke Mettin.)

In Nr. 5 unseres Blattes haben wir eine Notiz gebracht, nach welcher über das bekannte Mühlenerwerk Mettin, Anhaber Herr Dieckhoff, der Konkurs eröffnet sei. Diese Mitteilung entspricht nicht den Tatsachen; sie beruht auf falscher Information.

Überörtlingen a. Sec. (Sturmesnütten.)

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde hier in einem auswärtsigen Gehöft durch den Sturm das Dach des Trockenbodens, auf dem von zwei Familien Wäsche aufgehängt war, mitlamm der Wäsche abgedeckt. Die Familien mußten die Wäsche wieder einsammeln und von neuem waschen. ...

Unterörlingen a. S. (Brand.)

In dem stillgelegten Zagewald, der durch ein Schuttabdachelement benutzt wird, entstand plötzlich Feuer. Größere Mengen Spreu sind vermutlich durch noch glühende Wäse, deren Glut der Sturm ansahte, in Brand geraten, so daß die Feuerweh eingreifen mußte, um ein Übergreifen des Feuers auf die nächstliegenden Gebäude zu verhindern. ...

Dreifacher Mordversuch einer Mutter

Rettung im letzten Augenblick. Köthen. Eine Verwesungstat beging die Ehefrau Alfred Jahn, deren Mann eine längere Gefängnisstrafe in Coswig zu verbüßen hat. Sie versuchte, ihre drei Kinder zu erdrosseln. ...

Sette Sieburth und die Männer.

Roman von Käthe Lindner. (Copyright 1927 by Alfred Schöndt, Braunschweig.) (8 Fortsetzung.) (Andreas verboten.)
Sein ganzes, großes Vermögen hat er Virginia hinterlassen. Sein Sohn ist seitdem der Mutter vollständig abhängig, so seinem eigenem, großen Wohlstand. ...

ihres Mannes ihr stets hätte bleiben sollen, daß er mit der Erhebung in den Freiherrstand eine große Gnade widerfahren war. Und sie schloß einen neuen Kontakt mit dem Burgbesitzer ... eine Baronin Hohental hätte ja niemals wieder zu Büchse gehen können, sie hätte Rücksticht zu nehmen. ...

„Auf diese Weise können wir Licht sparen, Fräulein Theresia. Wir brauchen keine Lampe mehr, seit wir hier wohnen. Von welchem Flecker beziehen wir das Licht gratis.“ Sein

freudig lang Frau Marias Bericht. Hatte sie doch nachgedacht eine so große Kunstfertigkeit im Sparen erlangt, daß ihr jede neue Möglichkeit dazu eine kindliche Freude bereite. ...

Herr Fabelberger stand aber doch auf und holte einen großen, mit Kerzen besetzten Armleuchter herein, welcher auch ein sorgsam geschütztes Stück alten Sausatzes. ...

Eine kleine, düstlich aussehende Frau war mit dem Trost ins Zimmer getreten. Düstlich war

ihre Figur und ihr Anzug, schwarze Augen blühten müde unter einem freitragenden, verwitterten Hut herab, der auf mirren schwebenden Haaren saß. Ihre Hände hielten ein Bündel kramphast umfaßt.

„Sie möchte das Kabinett haben, Maria“, sagte Herr Trost und graute sich bedenklich hinter dem Ohr. ...

„Arme Mabelone ...“ Frau Maria brante das Zimmer, unter der Kaffeemaschine wieder, um neuen Kaffee für den Golt zu bereiten. ...



**Züchtet Grausilbertaninchen!**

Von Johannes Voigt. (Mit Abbildung.)

Wir wollen uns heute mal etwas näher mit einer unserer edelsten Pelzrassen, dem herrlichen Grausilber, beschäftigen. Von den Kleinilberaffen wird es am meisten gezüchtet, und ist es auch überall am häufigsten anzutreffen. Es ähnelt in Körperform dem wilden Kaninchen; sein Gewicht beträgt 1½ bis 2½ kg, jedoch kommen auch noch etwas schwerere Exemplare vor.

Der Körper soll kurz gedrungen, dabei schnittig und etwas hochgestellt sein. Die Ohren sind schmal und fein. Der niedliche Kopf mit den recht hervortretenden misßbraunen, feurigen Augen hat markante Form; er soll keineswegs lang und schmal sein, wie zum Beispiel beim gewöhnlichen Hauskaninchen, dem einfachen Fellschaf. In seinem ganzen Wesen ist es äußerst lebhaft und feurig, so daß der Tierliebhaber seine wahre Freude an dem allerliebsten, reizenden Tierchen hat. Es scheint aber, daß die Grausilberzucht in den letzten Jahren doch etwas nachgelassen hat, was auch wohl darauf zurückzuführen ist, daß sich die große Mehrzahl der Züchter in den letzten Jahren mehr auf die Zucht der Mittelrassen oder der Neuzüchtungen legt, wie z. B. Chinchilla, Feh, Castorey usw.

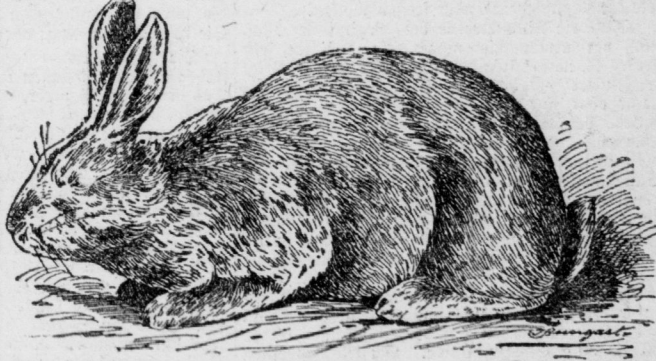
Auf vielen Ausstellungen kann man dennoch herrliche Vertreter dieser alten, schönen Rasse von ganz hervorragender Qualität und Güte sehen. Es gibt helle, mittel- und dunkelfarbige Silber. Diese drei Farbentöne bezeichnen wir als Schattierung. Welche von den Schattierungen nun die schönste ist, bleibt immer Geschmackssache, jedoch muß jede Schattierung in ihrer Schönheit immer mehr vervollkommen werden, denn alle Schattierungen gehören notwendig zusammen, um einen Ausgleich in die Silberung zu schaffen. Verkehrt ist es hier zum Beispiel, hell mit hell, mittel mit mittel, dunkel mit dunkel zu paaren; in diesem Falle gibt es entweder zu helle oder, wie man auch sagt, müllersfarbige Tiere mit stumpfer, toter Färbung, oder zu dunkle, mehr schwarze Tiere mit zu wenig Silberfarbe. Derartige Tiere mit diesen Fehlfarben, unregelmäßiger Schattierung sind von der Edelzucht unbarmherzig auszuschließen. Man denke nicht, bei der Kaninchenzucht kommt es nicht genau darauf an; wie die Großviehzüchter sich bemühen, ihre Tiere auf Schönheit und Leistung zu züchten, so soll es auch bei uns Kleintierzüchtern sein — nicht anders! Die Erzielung einer gleichmäßigen, leuchtenden Silberung ist überhaupt eine schwierige Sache in der Silberzucht; daher ist es auch erklärlich, daß

die Bewertung der Silber ziemlich schwer ist; man kann sich leicht täuschen. Es gehört ein sehr geschultes und geübtes Auge dazu, um die Farbentöne richtig zu beurteilen. Nur ein tadellos durchgezüchteter Stamm bringt Erfolge! Die Grundfarbe des Felles soll taubentblau bzw. schieferblau sein, ohne Rost, sonst ist auf leuchtende Silberfarbe niemals zu rechnen. Das Fell sei besonders dicht; je dichter, um so besser kommt der prächtige Silberflehler zur vollen Geltung. Dunkel-farbige Silber haben mir bis jetzt immer noch am besten gefallen; sie waren in der Mehrzahl recht schön im Fell, der herrliche, bereite Silberflehler kommt auch wohl bei der dunklen Schattierung am besten zur vollen Geltung. Gerade bei den Silberkaninchen ist die Zucht zur Zeit der Färbung strengstens zu vermeiden, falls man Wert auf prima Felle legt! Tiere mit haklangem Haar, sogenannte Halbgorras, taugen nichts. Im Alter von acht bis zwölf

gerade dieses Sprichwort zum Gegenstand der nachfolgenden Erörterungen zu machen, will ich sogleich zum besten geben. Wenn sich dieser oder jener Gevatter dabei getroffen fühlen sollte, so bitte ich, gefälligst zu bedenken, daß ich mir die Freiheit, mit meinen Augen zu sehen, mit den eigenen Ohren zu hören und auf Grund des Gesehenen und Gehörten meine Ansichten auszusprechen, durchaus nicht nehmen lasse. Darum los!

Habe ich da also kürzlich mit meinem guten Freund und Gevatter, der in unserem landwirtschaftlichen Verein immer so schön wie ein in großen Buchstaben gedrucktes Buch reden kann, aber unzuverlässig ist wie ein Zuhälter, verabredet, am nächsten Tage mit seinem Wagen zur Stadt zu fahren, um einige Einkäufe zu besorgen. Pünktlich sieben Uhr, so hatte es mir der Gevatter eingeschärft, sollte ich ja zur Stelle sein. Als ich mich fünf Minuten vor dieser Zeit einstelle, treffe ich den Gevatter gerade beim „Morgengrot“, was ja allenfalls noch zu entschuldigen wäre; aber nun geht's los! Der gute Freund will seine „Langen“ anziehen, aber die sind nicht gepuzt, und der Gevatter wird unwillig. Während sie sein Ältestes notdürftig säubert, stopft sich Lehmann, so heißt nämlich der gute Freund, seine „Kurze“ und legt sie ganz gehörig in Qualm, was ich ihm übrigens gar nicht verdenken kann. „Sagst du den Braunen schon angespannt“, fragt er, durch den Duft des eblen Stautes offenbar etwas beruhigt, seinen Ältesten. „Es wird noch einen Augenblick dauern“, entgegnet dieser, während in Wahrheit die Pferde noch gar nicht abgefüttert sind. Als wir hinaus in den Hof treten, schiebt sein Zweiter gerade den Wagen aus dem Wagenstülpchen. „Junge, Du bringst ja den Zweijänner heraus, ich fahre doch mit dem einspännigen Korbwagen.“ „Das geht nicht, Vater, die Last ist zu groß“, meinet dieser ein. Nachdem nun auch noch der Älteste seinen Senf dazu gegeben hat, geben die Herren Söhne den Ausschlag, und die beiden Braunen werden angespannt. Endlich steigen wir auf, der Gevatter nimmt die Leine in die Hand, und sein Jüngster reicht ihm die Peitsche. Lehmann wirft sie ärgerlich weg: „Ich will meine gute Peitsche haben“, entgegnet er unwillig. Die Söhne rennen und suchen in allen Ecken und Winkeln, bis das Ding endlich gefunden ist, und bald nach acht Uhr trottet Lehmann wirklich vom Hof!

Gevattern, wo es so zugeht, da hat der Teufel sein Spiel, und da kommt unmöglich des Hauses Wohlfahrt gedeihen. Ist das Ordnung? Ist das Zuverlässigkeit? Solche Lehnmänner gibt es leider



Grausilbertaninchen.

Monaten ist das Silberkaninchen in der Regel fertig mit der Ausfärbung. Die Zucht wäre also völlig unrentabel, wenn man die Tiere schon vor der Ausfärbung schlachten würde. Das Silberkaninchen ist in allererster Linie Pelztier, erst in zweiter Linie Fleischtier! Hier heißt es: „Recht viel Geduld!“ Die Grausilber werden völlig schwarz geboren, erst im Alter von vier Wochen beginnen sie sich zu färben. Die Umfärbung nimmt von Tag zu Tag zu. Es ist wirklich hochinteressant, das Fortschreiten der Umfärbung zu beobachten, ein Tier unterscheidet sich von dem anderen, so daß sie zweifarbig, grauschwarz erscheinen.

Wäge die Zucht der prächtigen Grausilber immer mehr an Verbreitung gewinnen, zum Heile und Segen der deutschen Pelzkaninchenzucht!

**Ordnung hilft Haushalten.**

Von Gevatter Christian dem Jüngeren\*.)  
 Unser Thema, liebe Gevattern, enthält ein Sprichwort, und ein Sprichwort soll bekanntlich ein wahres Wort sein. Wie ich dazu komme,

\*) Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gevatter

Christian in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gevatter Christian's Landwirtschaftliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite, vermehrte Auflage. Preis gebunden 2 RM, gebunden 3 RM. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das inhaltlich unbezahlbare Wert kann zu Geschenktzwecken an alte und junge Landwirte sowie zur Einstellung in Vereinsbibliotheken nur bestens empfohlen werden.

überall; aber sie sind glücklichweise nicht allzu dicht gesät. Ganz anders geht es z. B. bei Gebatter Reichert zu. Regelmäßig nach dem Weizenbrod wird der Dienst des nächsten Tages ausgegeben und alles bis ins einzelne festgesetzt. Am nächsten Morgen weiß jeder seiner Leute, was er zu tun hat, und ein Suchen und Rennen nach diesem oder jenem Gegenstand gibt es bei ihm nicht; denn ein jedes Ding befindet sich an einem bestimmten Plage. Aber selbst wenn am anderen Morgen das Bettler einen Strich durch die abends zuvor getroffenen Bestimmungen machen sollte, ist schnell eine andere Anordnung getroffen und sofort mit deren Durchführung begonnen. Gebattern, das ist Ordnung, und Ordnung hilft haushalten!

Bei Gebatter Reichert herrscht in allen Teilen der Wirtschaft musterhafte Ordnung, und dadurch erspart er viel Zeit und Geld. Alle Wägen sind nummeriert, und jeder befindet sich, wenn er unbenutzt ist, immer an demselben Plage. Dasselbe gilt von allem Feld- und Hofgerät, von Flug bis zur Hacke und zum Besen. Alle Säde, die in manchen Wirtschaften die Eigentümlichkeit haben, an allen möglichen und unmöglichen Orten aufzutauhen, liegen bei ihm nicht herum. Sämtliche Säde, in denen sich Kunstdünger befand, werden gleich nach der Entleerung ausgewaschen — das Wochwasser kommt in die Düngergrube —, getrocknet und auf dem Boden aufbewahrt, damit sie bei nächster Gelegenheit wieder Verwendung finden können. Alle Maschinen läßt Reichert nach dem Gebrauch sorgfältig reinigen, die Eisenteile einölen, um sie gegen die Verrostungen des Rostes zu schützen, und alsdann kommen sie in einen Schuppen oder Scheunenflur, in dem sie gegen die Einflüsse der Witterung geschützt sind. Bei Reichert dürfen auch nirgends Abfälle herumliegen, denn er sagt: „Zum Erwerb im Kleinen findet sich alle Lage Gelegenheit.“ Alle Überreste und Abfälle werden sorgfältig gesammelt und kommen ins Futter oder auf den Komposthaufen, und auch die allerfeinsten, scheinbar wertlosen Abfälle, wie Tabaks- und Holzasche, Sägespäne und Fischschuppen, treiben sich bei ihm nicht auf dem Hofe umher, sondern dienen zur Herstellung von Kompost. Gebattern, das ist Ordnung, das ist die vielgerühmte „Treu im Kleinen“, die dem Menschen erst den wahren Wert verleiht! Nicht der Inhalt des Geldsacks bestimmt den Wert eines Menschen, sondern seine inneren Eigenschaften.

Gerade in diesem Jahre werden wir zur Übung der größten Ordnung bei dem Umgang mit den geringen Futtermitteln genötigt sein. Bei Gebatter Reichert darf dem Vieh kein Heu in den Armen zugetragen werden, wie es noch häufig genug geschieht; er hat alte, große, aus Weiden geflochtene Kiepen, wie sie zum Verkauf von seinen Gartengewächsen dienen, von einem befreundeten Handelsgärtner billig gekauft, und in diesen wird das Heu zum Stall geschafft, so daß auch nicht ein Halm verloren geht.

Gebattern, wo Ordnung im Hause, im Hof und Stall herrscht, da ist sie auch auf dem Felde zu finden. Da gibt es auf den Feldern keine Auecken und anderes Unkraut, auf den Rainen und Feldwegen keine Disteln und Wucherblumen, keine Steinhaufen, die halb auf dem Wege, halb in der Furche liegen. Eine solche Wirtschaft gewährt dem Keimer dann aber auch eine wahre Herzensfreude und wirft dazu auch ihre Erträge ab.

Ich schließe darum heute mit der Mahnung: Ordnung über spät und früh, Sie erspart Mir manche Mühe!

Sollte ich einigen Gebattern oder zu deutlich gesprochen haben, so wollen diese gefälligst bedenken, daß auch jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und wer sich einmal daran gewöhnt hat, nur gerade Furchen mit dem Pfluge zu ziehen, ist auch geneigt, in seiner Rede gerade zu sein!

## Kartoffelpulpe.

Von Tierzuchtinspektor Dr. Büthe.

Bei der Gewinnung der Kartoffelfläcke bleiben nach Auswaschung der Stärke die Kartoffelsajern zurück. Das Restprodukt nennt man Pülpe. Selbstverständlich muß die Pülpe infolge des Fabrikationsganges sehr wasserreich sein.

Nach Kellner enthält frische Pülpe

14,0 % Trodenstoffanz,

9,4 % Stärkewerte, kein Eiweiß.

Der Eiweißmangel ist zu beachten, und stets darauf zu sehen, daß bei jungen, wachsenden Tieren bzw. bei Tieren, die Milch geben sollen, genügend Eiweiß zugefüttert wird. Durch den Auslaugungsprozeß ist auch Mangel an Mineralstoffen eingetreten. Auch dieses wichtige Moment ist zu beachten. Die Verdaulichkeit ist nicht sehr hoch und beträgt ungefähr 72 %. Als Gegenbeispiel sei angegeben, daß Kartoffeln eine Verdaulichkeit von über 90 %, Gerste eine solche von über 82 % und Roggenkleie eine Verdaulichkeit von 70 % haben. Man muß bei der Verfütterung von Pülpe etwas vorsichtig sein, da sie nicht leicht zu vertragen ist. Und insbesondere vielseitig füttern, damit Stoffe, die in einem Futtermittel fehlen, durch das andere in die Ration gebracht werden. Es darf nie verjämmt werden, Kraftfutter und Raufutter zur Pülpe zu verabreichen. Tragenden Tieren gibt man Pülpe am besten nicht, um lieber allen Gefahren aus dem Wege zu gehen. Auch ganz junge Tiere bewahrt man vor Pülpe. Am besten ist, man gibt Pülpe getocht. Für Schweine ist Pülpe getocht unbedingt nötig, und auch für die anderen Tiergattungen zu empfehlen.

Die einzelnen Tiergattungen sind wie folgt mit Pülpe zu füttern: Mastschweine erhalten täglich je Stüd 1 kg Kraftfutter, bestehend aus 20 % Fischmehl, 5 % Fleischnmehl, 5 % Trodenhese, 70 % Gersten- oder Weizenkrot. Dieses Futter wird mit so viel getochter Pülpe angelegt, wie die Mastschweine noch fressen wollen.

Sind die Mastschweine bei Beginn der Mast noch verhältnismäßig mager, so daß sie sehr starkes Futterbedürfnis haben, wird bis zu 2 kg Kraftfutter verabreicht. Die Mischung besteht dann aber nur noch aus 10 bis 15 % Eiweißfutter. Der Rest sei Mais oder Gerste. Altre Mastschweine erhalten außerdem täglich einige Hänge voll Raff oder Kleppreu. Letztere ist recht gut. Saugfauen mit nicht zu jungen Ferkeln erhalten ebenfalls Pülpe, nachdem sie vorher genügend eiweißreiches Kraftfutter zugefüttert erhalten haben. Im Winter gebe man z. B. 3 bis 5 kg Kraftfutter mit 15 % Eiweißfutter (Fischmehl, Fleischnmehl, Trodenhese) und noch so viel Pülpe, wie die Tiere mögen. Sauen ohne Ferkel erhalten 1 kg Kraftfutter, Raff, Rüben und Pülpe. Auf jeden Fall gebe man sämtlichen Schweinen je nach Größe 30 bis 50 g Schlammkreide. Bei Mastschweinen kann man Karofeln völlig durch Pülpe ersetzen, bei Mutterschweinen das Keisutter wie z. B. Kunkelrüben zum Teil. Bei Milchschäfen ersetzt Pülpe Wirtschaftsfutter, auf keinen Fall Kraftfutter. Da zur Erzeugung von 1 Liter Milch 50 g verdauliches Eiweiß und 200 g Stärkewerte nötig sind, muß man als Kraftfutter sehr eiweißreiche Futtermittel verwenden, wie Erdnusskuchen, Baumwollsaatmehl, Sojabrot usw. 15 bis 20 kg Pülpe mit 1400 bis 1800 g Stärkewertgehalt kann man an Milchschäfe ruhig verfüttern. Bei Masttieren geht man vorsichtig noch höher und kann 30 bis 35 kg Pülpe verabreichen. Kraftfutter gibt man deshalb getrennt, weil man auf diese Weise die Kühe besser nach ihrer Leistung füttern kann. Sonst könnte man Kraftfutter ruhig mit dem übrigen Wirtschaftsfutter vermischt füttern. Zu bedenken ist, daß es nicht viel ausmacht, wenn etwas Wirtschaftsfutter in der Krippe zurückbleibt und so umkommt. Bei Kraftfutter ist dies aber eine Verwischung, die sich niemand leisten kann.

Zugochsen gibt man 10 bis 15 kg Pülpe. Fohlen erhalten keine Pülpe, Pferde wenig und nach langjähriger Gewöhnung. Schafe erhalten Pülpe in denselben Mengen wie Kühe, nur ist das Gewichtsverhältnis entsprechend zu berücksichtigen. Je Schaf kommen also 1,5 bis 2 kg bzw. 3 bis 3,5 kg in Frage.

## Die Rabenträhe.

Von O. Engel.

Wo eine Eichenpflanzung, ein Eckheister ist, da hat sich sicher auch ein Pärchen der Rabenträhe

angesiedelt. So ein stiller Heister im Dorfe, das ist was für die Krähe. Von hier aus macht sie die schönsten Flüge in die Feldmark, wo die Jungvögel sitzen, und auf trodene Weiden, wo es fettes Feldmäuse gibt und an knusprigen Käfern kein Mangel ist. Von hier aus kann sie aber auch den Hof unter Aufsicht halten. So ein Hühnerchen in aller Morgenfrühe oder in stiller Mittagszeit ist leicht einmal erwischt und bekommt. Ofter wohl muß ein junges Entlein dran glauben; denn die Alte wagt sich mit ihren Jungen gar zu bald ins Feld. Das sind verlockende Gründe für ein bedächtiges Krähpaar, sich im Eckheister häuslich niederzulassen. — Diese guten Dinge teilt es aber nicht gern mit anderen, darum duldet es kein zweites Paar in seiner Nachbarschaft und behauptet seinen Besitz Jahr für Jahr. Die anderen müssen im Felde hausen; emige gehen jedoch auch in die Baumanlagen der großen Städte. Dort mögen sie auch ihr Auskommen haben. Aber sie müssen es sich wohl etwas lauter werden lassen, wenn die Jungen im Neste liegen. Fünf oder sechs hungrige Schnäbel zu fällen, ist keine Kleinigkeit. Dann ist am Tage mehr als einmal der weite Weg über die Stadt ins Feld hin und her zurückzulegen. Doch mag derselbe für Krähen keine sehr große Entfernung sein und keine schwere Anstrengung bedeuten, wenn sie sich auch nachlässig genug im Fluge halten. Was sie können, zeigen sie gelegentlich, wenn Männchen und Weibchen in allererster Frühlingszeit sich in Flugspielen ergötzen. Gelegentlich stoßen sie wohl auf den Büffard oder Lurmfalke von oben herab, als ob sie selber Raubvogelkünste verständen. Dann überschätzen sie ihre Kräfte allerdings sehr und machen sich nur lästig. Zur Brutzeit sind sie besonders erboft auf alles, was da taubt, sei es in Federn oder in Haaren. Da sie ihre Augen überall haben, so sehen sie auch alles, machen sofort Alarm und warnen alle, die sich fürchten müssen. Dann sucht die Ente mit ihren Kleinen schnell das Wasser auf, und die Gänse nimmt ihre Klügel unter die Flügel. So wird die Krähe zum Wächter und Warner. Sie ist es unfreiwillig; aber sie ist es doch.

Die Jungvögelchen lassen freilich keine gute Feder an ihr und sagen ihr alles Schledhte nach. Das ist aber wohl mehr, weil sie das Recht haben wollen, mal einen Probeschuß aus ihrer neuen Flinte zu tun. Es gibt auch Jäger genug, die gleich voll Horn sind, wenn eine Krähe durchs Revier kreist. Der Vogelfreund, der gern ein gutes Wort für sie einlegen möchte, hat auch wirklich einen schweren Stand. Sind z. B. die jungen Raben ausgeflogen, so bleiben sie noch lange bei den Alten und fliegen mit ihnen zusammen ins Feld. Das ist in der besten Zeit des Jahres, und sie wissen offenbar nicht, daß Edmalthans auch mal Küchenmeister sein kann. Nun geht es ihnen zu gut. Sie sinnen auf schlimme Streiche; ihre Mordlust erwacht. Dann können sie eine ganze Woche lang auf der Lauer liegen vom Morgen bis zum Abend, um irgenwelchen Federbüßchen zu erreichen. Sie werden es doch endlich einmal entdecken, wo die Lerche zu Neste geht. Die jungen Wasserhühnerchen im Möbriech werden doch gewiß noch eine Unvorsichtigkeit begehen. Soll denn das Häschen im Aesefeld wirklich den ganzen heißen Tag über still liegen können? — Wer so etwas mit ansehen muß, dem kann wirklich die Galle überlaufen.

Indes gehen die Tage des Überflusses rasch vorüber. Engerlinge, Larven und Käfer werden seltener, und ein dustendes Was kommt ihnen nicht so oft mehr vor den Schnabel. Nun wird jedes Mäuseloch hundertmal begudt, Holz, Stein und Grasbüschel umgewendet, denn nun muß auch die kleinste Larve darunter helfen, den Magen zu füllen. Der hungrigen Tage sind mehr als der latten, und die Krähe hat nun Zeit, viel wieder gutzumachen. — Aus dem Jungvögelchen wird mit der Zeit ein Mann, und seltener legt der die Flinte auf die Krähe an. Sie ist nun mal im Eckheister auf dem Hofe, so mag sie denn auch bleiben. Niemand hat sie eingeladen; sie ist von selber gekommen und heimlich; aber es ist doch so, sie gehört mit dazu. Mancher denkt auch zurück an die schöne Kinderzeit. Da war es sicher einmal, daß dem Jungen sein Jakob ein wunderwerter Schatz bedeutete. — Unsere Vorfahren waren der Krähe wahrscheinlich freundschaftlicher geneigt als wir. Wenigstens saßen sie in dem Rosttraben den heiligen Vogel Wobans. Diese sollten das Weben der Zeit kennen. Sie ver-



standen das Vergangene und ruhten daher zu sagen, was die Zukunft bringen würde. Von dem Tun und Treiben der Menschen brachten sie dem waltenden Sonnengotte Vorkunft. Daran denkt nun niemand mehr, auch nicht daran, daß der schwarze Vogel ganz seine Pflicht veräumte, als ihn Noah nach der Sintflut auf Kundtschaft schickte. Er kam einfach nicht wieder. Aber das weiß jeder, daß die Krähe ein feltam snger Vogel ist.

## Neues aus Stall und Hof.

**Nachteile der Stallhaltung beim Fohlen.** Das lange „Im-Stall-Stehen“ der Fohlen während des Winters benachteiligt den Jungen, im starken Wachstum befindlichen Huf außerordentlich. Es wächst mehr Horn hinzu, als durch die mäßige Bewegung abgenutzt wird. Es bildet sich der lange Stallhuf aus, und oft genug kommt es zum sogenannten Zwangshuf, bei dem der Strahl verkrümmert und häufig noch durch Strahlfäule zerlegt wird. Deshalb müssen junge Pferde auch während des Winters täglich reichlich Gelegenheit haben, sich außerhalb des Stalles fleißig zu tummeln, und zwar möglichst auf hartem, festem Boden. Das nutzt die Hufe in richtiger Weise ab und kräftigt die Beinmuskulatur und den Huf. Besonders beim Pferde, das doch später sein Brot durch körperliche Arbeit und fleißige Bewegung verdienen soll, darf die Übung und Bewegung seiner Gliedmaßen nicht einen einzigen Tag aussetzen. Selbstverständlich entbindet selbst die fleißigste Bewegung der Fohlen nicht von der Pflicht, den Huf öfters einer genaueren Besichtigung zu unterziehen und ihn zu behandeln, sei es, daß er sachgemäß beschneitten oder auch nur eingeseitet wird. W-e.

**Die Färbung schwarzer Schweine.** Nach allen Beobachtungen scheint etwas Wahres an der Behauptung zu sein, daß die schwarze Farbe eine größere Widerstandskraft verleiht und daß dunkle Tiere eine bessere Konstitution als hellgefärbte aufweisen. Deshalb züchtet man im praktischen Amerika auch mit Vorliebe schwarze Schweine. Deshalb ist man auch von der weißen Farbe, die eine Zeitlang bei den Shorthorn beliebt war, wieder abgegangen und zieht dunkle, namentlich rote Farben vor. Die Ursache, weshalb die schwarze Farbe bei den deutschen Züchtern nicht beliebt ist, liegt einmal an den bei uns so beliebten Eisbeinen, die kein Gaktwort annehmen, wenn sie schwarz sind. Und dann hat man bei uns die Erfahrung gemacht, daß die schwarzen Schweine noch weniger als die weißen das dauernde Eingesperrtsein in ein enges Stallgefängnis vertragen. Wer jedoch, wie es sein sollte, seinen Schweinen genügenden Laufraum und Tummelplatz zur Verfügung stellt, könnte es sehr wohl einmal mit der Zucht schwarzer Schweine versuchen. Dr. G.

**Eier mit bösem Beigeschmack.** Wenn man in einem Geschäft Eier kauft, kommt es nicht selten vor, daß solche darunter sind, die einen unangenehmen Beigeschmack haben. Der Händler ist davon in den allermeisten Fällen unschuldig; es sei denn, daß die Eier längere Zeit unangünftig lagerten und mit Stoffen in Verbindung kämen, die den Geschmack der Eier unangünftig beeinflussten. In der Regel aber kann man annehmen, daß der Beigeschmack eines Eies seinen Grund im Trinkwasser und in dem Futter, das die Hennen erhalten, zu suchen ist. Das Trinkwasser soll stets rein sein. Das ist aber nur der Fall, wenn die Trinkgefäße peinlich sauber gehalten werden. Am besten sind offene Stein- oder Zinngefäße. Auf alle Fälle aber muß sich das Gefäß inwendig leicht reinigen lassen. Trinkwasser ist mehrmals am Tage frisch zu geben. Noch mehr wirkt das Futter auf den Geschmack der Eier. Ruffiges, mit Schimmelpilzen behaftetes Futter ist stets zu vermeiden. Gibt man zu viel tierische Nahrung, dann schmeckt man es den Eiern an. Fischmehl soll etwa  $\frac{1}{2}$  der ganzen Mischung ausmachen. Fleischmehl ist immer mit Vorsicht zu verfertigen; viele Züchter lehnen es ganz ab, jedenfalls muß es eine ganz prima Ware sein. Kadavermehl lehne man auf jeden Fall ab! Es gibt Leute mit sehr feinen Nungen, die einen Unterschied herausfinden zwischen Eier von Hennen, die freien Auslauf haben und solchen, die in engen Räumen gehalten werden. Die aus freiem Auslauf stammenden Eier sollen würziger sein. Jedenfalls haben sie eine kräftigere Färbung der

Dotter, was in erster Linie auf die Grünfütterung zurückzuführen ist. Es ist auch wohl nicht in Zweifel zu ziehen, daß Grünfütterung den Geschmack der Eier ziemlich stark beeinflusst. Sehr leicht nehmen Schmecker einen unangenehmen Geschmack an. Darum ist das Reinhalten der Eier unbedingt notwendig. Man streue die Nester mit Torfmüll aus und suche die Eier täglich ein- bis zweimal. Sehr beliebt sind heute die gelbschaligen Eier. Ob sie wirklich besser schmecken? K.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Kuhbringender Maisbau.** Neuerdings werden Kunstsäcke, Zellulose und Filme aus Maisstengeln hergestellt. Dem ungarischen Chemiker Bela Dormer ist es gelungen, aus Maisstengeln Zellulose, Kunstsäcke, sogar Filme zu erzeugen. Diese Erfindung, zu deren Ausbeutung sich schon amerikanische Finanzgrößen zusammengeschlossen haben, hat für die Landwirtschaft in den maisbauenden Ländern eine gewaltige Bedeutung. Denn bis jetzt konnte der obere Teil der Maisstengel allenfalls als Futter, der untere nur als Brennstoff verwertet werden. Jetzt bilden die Maisstengel einen wertvollen Rohstoff, zumal es dem Erfinder auch gelungen sein soll, nach Auszug der Zellulose ein hochwertiges Viehfutter zu gewinnen. Der Maisbau wird voraussichtlich in der Folge erhebliche Zunahme aufweisen, und das nicht nur in Ungarn sondern auch hoffentlich in Deutschland, wo man schon seit Jahren emsig bemüht ist, ihm eine größere Ausdehnung zu gewinnen. Und das aus dem Maisstengel gewonnene wertvolle Viehfutter wird dazu beitragen, die Viehzucht zu vergrößern. W.

**Birnen, die nach Weihnachten genussreif werden,** können für den Liebhaber von Wert sein, auf dem Markt sind sie jedoch von geringerer Bedeutung. Die sabelhaft hohen Preise, die angeht nach Weihnachten für Birnen gezahlt werden, betreffen nur in der Phantastie. Äpfel werden viel mehr begehrt, dazu kommt die von Jahr zu Jahr steigende Apfelsinen-Einfuhr. In den wenigen dieser spätreifenden Sorten gehört u. a. Josefine von Weheln. Ihr Ertrag ist leider recht schwankend, besonders in weniger geeigneten Böden. Die Früchte sind von gelblichgrüner Farbe, von mittlerer Größe und sehr saftreich. Auf Quitten trägt die Sorte früh und reichlich, auf Bildung verhältnismäßig spät. Die Früchte werden wenig besallen und selten schwarzfleckig; sie dürfen nicht vor Ende Oktober gepflückt werden. Sehr empfehlenswert ist auch Olivier de Serres. Die Sorte trägt nicht überreich, aber doch zufriedenstellend, namentlich an älteren Bäumen. Die Frucht ist bergamottensförmig, dunkelgelb und von Geschmack, sehr aromatisch und saftig. Ihre Reifezeit ist Mitte Januar bis Ende Februar. Ferner ist Eperens Bergamotte zu nennen; sie bleibt nur etwas klein. Ähnlich, aber viel größer ist „Frau Luise Goethe“, die sich bis Ende Januar hält. Ungefähr gleichzeitig mit Josefine von Weheln reifend ist Madame Verté. Sie beansprucht eine warme Lage mit nahrhaftem und feuchtem Boden. Die Frucht ist braun bereift, mittelgroß und regelmäßig gebaut. Nicht zu vergessen ist die Winterforellenbirne, die sich für alle Formen eignet und keine besonderen Ansprüche an Boden und Lage stellt. Sie bringt große, auf der Sonnenseite rotbäckige Birnen hervor, die sich bis Ende April halten. Die späteste aller Tafelbirnen ist wohl Karl Cogné. Diese Sorte hält sich bis zum Mai, ja bis in den Juni hinein, was wohl hauptsächlich auf die dicke, fettige Schale zurückzuführen ist. Der Geschmack wird durch den Anbau an Spalier günstig beeinflusst, bei freiem Stand wird die Birne fleckig und steinig. U. W.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

Zwei Aufwischtücher sollte eine praktische Hausfrau stets im Gebrauch haben, denn es ist erwiesen, daß ein Aufwisch Tuch, das nicht gründlich austrocknet, leicht verschleift. Es ist daher vorteilhaft, daß ein Aufwisch Tuch immer erst am zweiten Tage nach vollständigem Austrocknen

benutzt wird. Man wird erstaunt sein, um wieviel länger sich dann die Tücher halten werden. S.

**Einfaches Rehfleischgericht.** Auch einfach und billige Gerichte kann man aus Rehfleisch herstellen. Besonders beliebt sind Rehfleisch-Ragouts. Gewöhnlich verwendet man Brust, Hals sowie Blatt dazu. Die Stücke müssen, wenn sie zerhackt sind und dadurch blutig sind, sorgfältig gesäubert und gehäutet werden. Dann übergießt man sie mit heißem Wasser und wäscht sie danach kalt ab. Man kocht das Fleisch mit Wasser, Salz, einigen Pfeffer- und Gewürzkörnern, Lorbeerblatt und Zwiebeln weich. Dann brät man in Büffel geschnittenen Speck aus — statt des Speckes kann man auch Butter verwenden —, gibt einige Löffel Mehl hinzu und macht eine gelbe Mehlschwitze, füllt von der durchgeseihten Rehfleischbrühe auf, gibt Essig oder Zitronensaft sowie eine Prise Zucker hinzu; die Soße muß dicklich sein. Dann zerteilt man das Fleisch in beliebige Stücke und kocht es nochmal in der Soße auf. Man reicht dazu Röhre oder Kartoffeln. W. Da.

**Pudding von gebakenen Semmelschnitten.** Dazu gehört: sechs Semmeln, etwas Milch, ein Eiweiß, zwei Eier, ein halbes Liter Milch, Zucker, Vanille, Rosinen, Weintrauben. Die abgeriebenen Semmeln werden in fingerdicke Scheiben geschnitten und in etwas Milch, die mit einem Eiweiß verquirt wird, gewechselt, so dann in Schmalz gebacken. Man legt sie schichtweise mit Rosinen und Weintrauben in die vorbereitete Puddingform. Dann verquirt man ein halbes Liter Milch mit zwei Eiern, Zucker und Vanillezucker und gießt sie über die Semmelscheiben, die man einige Zeit weichen läßt. Dann schließt man die Puddingform und kocht den Pudding drei Viertelstunden im Wasserbad. Frau U. in L.

**Schokoladen-Creme mit Schlagahne.** 200 g geriebene Schokolade wird mit ein wenig Wasser gerührt, dann gießt man ein Viertel Liter Milch dazu und läßt es aufkochen. Es wird nach Beileben gefüllt, eine Stange Vanille daran getan und acht Tafeln aufgelöste Gelatine, mit der man es unter stetem Rühren noch etwas kocht. Etwas verkühlt, gießt man ein halbes Liter Schlagahne unter die Creme, die man in eine Glasflasche gibt und mit etwas Schlagahne garniert. Frau U. in L.

## Bienenzucht.

### Imkerarbeiten im Monat Januar.

Profit Neujahr! Lieber Imkerfreund! Die Silvesteraufregungen hast du nun glücklich überstanden. Hoffentlich hast du aber nicht im alten Imkeraberglauben Silvesternacht an deinen Bienenstöckern getrommelt und den alten Spruch ihnen ins Flugloch gerufen: „Immensvolk, Immenshoar, bring Honning mi im neuen Joahr.“ Dieser von alten Imkern noch geübte Brauch schadet durch die Beunruhigung unsern Bienen sehr. Sie sind in der Winterruhe. Darum vermeide und verhüte alle Störungen. Ein böser Störenfried ist die Sonne. Sie lockt mit ihren Strahlen manches Bienen ins Freie, damit es seinen Tod findet. Feste Blenden, mit denen der Sturm nicht klappen kann, oder ein Voratz, der nur von unten Luft zuläßt, verhindern das Eindringen der Sonnenstrahlen. Es ist auch nicht gut, wenn die Sonne die Kästen und Körbe stark erwärmen kann. Der Bruttrieb wird frühzeitig rege und erfordert Wasser und Pollen. Das Pollenfressen erzeugt Ruhr, die Wasserholer kommen an. Also lasse die Sonne nicht auf die Wandungen deiner Bienenwohnungen brennen. Wenn du deinen Stand vergrößern willst, besorge dir jetzt Wohnungen und Zubehör, wenn du nicht selbst bauen kannst oder magst. Jetzt wirst du schneller beliefert als in der Hauptbienenzeit. — Hast du deinen Zucht- und Betriebsplan für das neue Jahr schon fertig? Wenn nicht, stelle ihn dir auf. Im nächsten Jahre arbeitest du genau danach.

Dann denke daran: „Schreibe Ausgaben und Einnahmen genau auf“. Das Finanzamt ist oft sehr neugierig und verlangt Auskünfte, die du ohne Notizen schlecht oder gar nicht geben kannst. Damit „Niel Old 1928!“ Sch.

# Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Wunsch, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzubringen. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorleistung erbracht worden ist. Im Preisfassen werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Austausch nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Meine sechsjährige Stute läßt sich weder pugen noch das Geschirr auf- oder ablegen. Ferner läßt sie sich beim Beschlagen nicht aufhalten, so daß sie jedesmal in den Zwangsfall muß. Sie schreit sehr und schlägt mit Vorder- und Hinterbeinen aus. Wie ist hier abzuheilen? D. H. in H.

**Antwort:** Es ist natürlich sehr schwierig, ohne eingehende und wiederholte Untersuchung Ihrer Stute zu sagen, worauf die erwähnten Antugenden zurückzuführen sind. Mit Gewalt läßt sich dabei nichts machen, Sie können nur durch Ruhe und Güte bei dem nervösen Tiere Erfolg haben. Vor dem Beschlage können Sie der Stute von Ihrem Tierarzt eine Morphium-Einspritzung machen lassen. Ueberhaupt möchte ich Ihnen raten, die Geschlechtsorgane Ihrer Stute tierärztlich untersuchen zu lassen. Vet.

**Frage Nr. 2.** Eine Kuh, die einmal gekalbt hat, ist nicht wieder trächtig geworden, da sie Scheidenkatarrh hat. Nachdem der Katarrh abgeheilt, brachte ich sie wieder zum Bullen. Ich glaube sicher, daß sie jetzt tragend ist. Vermerkt wird die Kuh zum Ziehen und bemerke ich noch, daß sie schwer atmet und stark schwitzt. Das Allgemeinbefinden ist nicht gestört. Sollte der schwere Atem nicht vergehen, müßte ich die Kuh abschaffen; oder kann es noch besser werden? G. S.

**Antwort:** Das schwere Atmen und das Schwitzen sind Zeichen von Schwäche, die jedenfalls die Folge des Scheidenkatarrhs sind. Andernteils ist die Ursache vor allem auch in der Trächtigkeit zu suchen. Hat die Kuh abgekalbt, wird sich voraussichtlich wieder normale Atmung einstellen. Ueberanstrengen Sie jetzt das Tier nicht. Dr. H.

**Frage Nr. 3.** Mein sechs Monate altes Schwein im Gewicht von ungefähr 62 kg frisst seit einigen Tagen nicht mehr gut. Ich verfüttere Kartoffeln, Weizenmehl und etwas Fischmehl. Ist es zweckmäßig, das Weizenmehl weiter zu füttern? Wieviel Gehalt an Eiweiß hat daselbe? Wieviel muß ein Schwein in dem oben genannten Gewicht täglich fressen? Ch. W. in W.

**Antwort:** Ihre Fütterung muß als zu reichlich angesehen werden und hat infolgedessen wahrscheinlich zu einer Erschlaffung der Verdauungsorgane geführt. Um diese wieder anzuregen, empfehlen wir Ihnen, etwas Erde, kleine Kohlenstückchen oder zerkleinerte Ziegelsteine in den Stall zu werfen. Das Schwein wird diese gern aufnehmen und hierdurch eine Entschleimung des Darmes bewirken. Das Weizenmehl kann als ein ausreichendes Mastfutter angesehen werden. Wir möchten Ihnen empfehlen, in erster Linie Gerstenschrot oder auch Maischrot zu verabreichen. Durch geringe Gaben von Kochsalz findet eine Stärkung der Magenflora statt. Diese Gaben müssen aber aufhören, soweit sich bessere Freßlust eingestellt. — Weizenmehl enthält 12,3 Prozent verdauliches Rohprotein. Der Futterbedarf je Tag dürfte sich im Durchschnitt auf 2 bis 2,50 kg Kartoffeln und 0,50 bis 0,75 kg Kraftfutter stellen. Dr. Wn.

**Frage Nr. 4.** Meine vierjährige Irish-Terrier-Hündin leidet an einer Hautkrankheit, die mit heftigem Juckreiz beginnt, der die Hündin zum Benagen der juckenden Hautstellen zwingt. Hierdurch entstehen nässende, kahle Flecke und rote, kleine Bläschen, die nach kurzer Zeit unter Schuppenbildung abheilen. Bald pröfzen an den kahlen Stellen wieder Haare. Die bisher angewandten Mittel halfen nur vor-

übergehend. Wie kann ich diese Krankheit dauernd heilen? H. W. in B.

**Antwort:** Ihre Hündin leidet an einem nässenden Ekzem, das wahrscheinlich auf fehlerhafter Blutmischung beruht. Lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt Fowlerische Lösung verschreiben, die Sie tropfenweise in steigenden Mengen dem Futter zusetzen. Außerdem vermeiden Sie bei der Fütterung jede scharf gewürzte Speise oder Tunke. Die innerliche Behandlung können Sie durch mehrmalige Sulfargill-Bäder noch unterstützen. Vet.

**Frage Nr. 5.** Bei meiner zwei Jahre alten Kaze tritt nach jeder Mahlzeit Erbrechen ein. Sie bekommt täglich drei Mahlzeiten, und diese bestehen aus gutem, gesundem, rohem oder gekochtem Pferdefleisch und hin und wieder Bäckling. Das Tier ist ziemlich geschwächt. Könnte das Erbrechen mit der Ranzzeit zusammenhängen, in der sie sich seit vier Tagen befindet? G. K. in N.

**Antwort:** Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Erbrechen mit der Ranzzeit zusammenhängt. In dieser Zeit kommen Kagen, die im Hause festgehalten werden, sehr herunter und bleiben länger brünstig, als wenn sie sich in freier Liebe betätigen können. Sollte das Erbrechen nach der Ranzzeit nicht aufhören, würden wir Ihnen raten, einen Tierarzt zu konsultieren. Vet.

**Frage Nr. 6.** Habe 1/4 Hektar (fünf Morgen) Pachtland, das tief und naß liegt und je Morgen 100 Mk. Pacht kostet. Ich möchte nun eine Brombeeranlage einrichten und bitte um Angabe der zweckmäßigsten Düngung. Woher kann ich die Sträucher beziehen und wohin verkauft man die Beeren am vorteilhaftesten? Ist der Boden zu rigolen? Wann ist die günstigste Pflanzzeit und wie werden die Brombeersträucher jährlich gepflegt? J. K. in G.

**Antwort:** Wir raten Ihnen von einer Brombeeranlage ab. Erstens rentiert sich diese infolge der hohen Pacht nicht, zum andern ist die feuchte Erde hierfür ungeeignet. Eine Anlage von Himbeeren oder Erdbeeren ist entschieden vorzuziehen. Bei Erdbeeren müßte der feuchte Boden etwas trockengelegt werden; dieses geschieht durch Tieferlegen der Steige, der Aushub wird auf die Beete geworfen. Die Pflanzweite beträgt bei Himbeeren 1 m im Quadrat, bei Erdbeeren 60x60 bis 70 cm. Die Bodenbearbeitung kann mit dem Pfluge geschehen, kleine Furchen, und zwar 25 bis 30 cm tief. Die Pflanzzeit ist bei Himbeeren das Frühjahr, bei Erdbeeren der Monat August. Als Dünger ist möglichst Stalldünger zu geben, dazu je ein viertel Hektar (Morgen) 60 bis 80 kg schwefelsaures Ammoniak, 80 bis 100 kg 40prozentiges Kali und dieselbe Menge Thomasmehl oder Superphosphat. Die Düngung ist jährlich zu geben. Außerdem alle drei bis vier Jahre zehn bis zwölf Zentner Düngkalk oder die Hälfte Aeghalk. Als Sorten nehmen Sie die bewährten Werderischen. N.

**Frage Nr. 7.** Ich besitze ein Grundstück, durch welches ein kleines Bächlein fließt. In demselben befinden sich einige Forellen. Der Lage entsprechend könnte man etwa 500 qm zu Fischteich anlegen, was ich auch beabsichtige. Ist eine solche Anlage rentabel? Wie wird sie angelegt und mit welchen Fischarten besetzt? Empfehlen Sie mir Fachzeitschriften und Bücher, aus denen man die nötigen Anleitungen entnehmen kann? J. H. in E.

**Antwort:** Die Anlage des etwa 500 qm großen Teiches hat so zu erfolgen, wie das Gelände ergibt, d. h., es werden die nötigen Dämme dort hingebaut, wo das Gelände ansteigt. An der tiefsten Stelle wird der Ständer, der Mündh, d. h. die Abflusvorrichtung, eingebaut. Es ist am einfachsten, wenn Sie sich einen solchen in einer Teichwirtschaft ansehen, um sich ein Bild davon machen zu können. Der Ständer wird am einfachsten aus Brettern hergestellt, ebenso die Abflusrinne. An Fischen würden am besten wohl Forellen eingesetzt, da im Bache sich schon solche befinden. Es ist also anzunehmen, daß das Wasser ziemlich kalt ist. Ob ein solcher Betrieb rentabel ist, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls ist bei so kleinem Betriebe, der keine besondere Arbeitskraft er-

fordert, immerhin mit einer bescheidenen Rente zu rechnen. An Fachzeitschriften ist die „Fischerei-Zeitung“ in Neudamm, Bez. Ffo., Preis monatlich 1,20 RM., zu empfehlen. An Büchern: „Das Jahr des Teichwirts und Fischzüchters“, von Hans von Debschitz, Preis 1,20 RM., „Praktische Anleitung zur Fischzucht in Teichen“, von Mag. v. d. Borne, Preis 2,80 RM., „Karpfennutzung in kleinen Teichen“, von Dr. Emil Walter, Preis 2 RM. Alle diese Bücher sind im Verlage von J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo., erschienen und von dort zu beziehen. Kle.

**Frage Nr. 8.** Vor etwa zehn Jahren wurde ein Obstgarten angelegt. Die Bäume haben sich gut entwickelt. Die Zwischenstreifen nutzte ich durch Ackerbau. In den letzten zwei Jahren hatte ich Serradelle eingesät. Ich beabsichtige, jetzt Luzerne anzubauen. Der Boden ist frischer Sandboden. Rajolen kann ich der Baumwurzeln halber nicht. Würde die Luzerne so wachsen? Gibt es mehrere Sorten Luzerne? Welche soll ich zur Saat verwenden? Wieviel muß ich ausäuen? Welche Düngung wird empfohlen und zu welcher Jahreszeit soll die Aussaat vorgenommen werden? H. Sch. in G.

**Antwort:** Wenn Luzerne aus frischem Sand wachsen soll, muß der Grundwasserspiegel 2,50 bis 3 m tief liegen. Dann muß über Winter je Morgen mit 20 Zentner kohlen-saurem Kalk gekalkt werden. Der Kalk wird gut untergekrümelnt; Rajolen ist nicht nötig. Im zeitigen Frühjahr werden drei Zentner Thomasmehl und 1,50 Zentner vierzigprozentiges Kalldüngesalz je ein viertel Hektar gestreut und eingeeget. Gutes Wachstum kann nicht verbürgt werden. Machen Sie kleine Versuchsaussaat von 100 bis 200 Quadratmeter. Verschaffen Sie sich als Saat Sandluzerne. Ausaatmenge je Morgen 7,50 bis 10 kg. Die Luzerne-samen werden in ganz dünn bestellten Hafer (5 bis 7,50 kg je ein viertel Hektar) gebrüllt oder breitwürfig ausgestreut; mit leichter Saat-egge übergeeggt und gewalzt. Der Hafer muß, wenn er anderthalb Handbreit hoch ist, grün abgefuttern werden. Er darf nicht reif werden! Aussaatzeit Mitte bis Ende April. Dr. C.

**Frage Nr. 9.** Meine Mispflaumens-bäume waren in diesem Jahre von unzähligen Blattläusen befallen. Womit und zu welcher Zeit sind die Blattläuse am besten zu bekämpfen? K. S. in R.

**Antwort:** Zur Bekämpfung der Blattläuse spritzen Sie im Herbst und Frühjahr mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum. Finden sich in ungenügenden Sommern dennoch Blattläuse ein, so sind die Bäume sofort, besonders an den Blattunterseiten, mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung zu spritzen. Nach Regen muß dieses wiederholt werden. N.

**Frage Nr. 10.** In meinem Keller gibt es in großer Anzahl Kellerasseln. Diese fressen Kartoffeln, Obst usw. an. Was ist zu tun, um das Ungeziefer zu vertreiben? G. K. in L.

**Antwort:** Die Kellerassel (*Oniscus asellus* L.) gehört zu den Krebsartigen (Crustacea), und zwar zu den Isopoden Malakofstraken. Sie ernährt sich im allgemeinen von faulenden Pflanzenresten, verschmäht aber auch nicht gelagertes Obst, Kartoffeln und Gemüse. Im Obstgarten frisst sie gern das Fallobst an und wird dem Gärtner in Gewächshäusern durch Ansfressen von Sämlingen und Blüten oft sehr lästig. Ihre Bekämpfung geschieht auf verschiedene Weise. Am aussichtsreichsten ist das Giftköderverfahren. Man stellt aus geriebenen Rüben, Mehl und wenig Wasser oder aus Kleie und Sirup und dergleichen einen ziemlich dicken Brei her und gibt auf 1 kg Brei etwa 100 g Schwefelruß, Uranium- oder St. Urbansgrün. Den fertigen Köderbrei verteilt man in kleinen Häufchen, am besten auf dunkler Pappunterlage im Keller. Die bei der Verwendung der genannten arzenhaltigen Mittel nötigen Vorsichtsmahregeln müssen natürlich beachtet werden. An Stelle des Breis können auch Scheiben frisch gekochter Kartoffeln mit einem Arsenmittel bestreut und ausgelegt werden. Nach Beendigung der Bekämpfung tut man gut, die Reste der Köder sorgfältig zu entfernen. Dr. S.

Ihre Beantwortungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).







